

# Dunkelheit Teil 8

## Träume

Von SoujirouOkita

### Träume

Dunkelheit Teil 8 : Träume

Es war einsam in seinem Herzen. Niemand ausser ihm war da. Aber er war zu müde um weiter zu kämpfen. Ein paar mal hatte er versucht dem Licht zu folgen, das mit ihm spielte. Wie ein Glühwürmchen durchbrach es die Dunkelheit mit seinem gleissenden Schein, flog um ihn herum und tauchte dabei manchmal sein Gesicht in ein helles Schimmern. Aber immer wenn er dem Glühwürmchen folgen wollte, war es blitzschnell verschwunden.

Ich will nach Hause....  
Du kannst nie mehr zurück...  
Du hast sie getötet...  
Du hast alle getötet...  
Da ist niemand der auf dich wartet...  
Niemand der dich lieben könnte...  
Niemand den du lieben könntest...  
Du wirst nie wieder das Licht sehen...  
Deine Heimat ist die Dunkelheit...  
Ist es nicht schön, diese Einsamkeit?

Die Tage zogen an Kaoru vorbei, wie Blätter im Wind. Die erste Woche hatte sie jede Nacht geweint. Einmal war sie fest entschlossen gewesen, nach Kyoto zu fahren und Kenshin zurück zu holen. Es war schon spät nachts gewesen, als sie diesen Entschluss fasste und sie begann sogar ihre Sachen zu packen. Im Morgenlicht verwarf sie den Gedanken wieder. Sie war allein. Niemand würde ihr helfen. Megumi sprach immer noch nicht mit ihr. Wenn sie sich zufällig auf der Strasse begegneten, ging Megumi ihr aus dem Weg und sah sie nicht mal an. Sano war wieder in Tokios Unterwelt abgetaucht und begann eine Schlägerei nach der anderen. Sie sah ihn kaum noch. Ihr Verhältnis zu Yahiko war angespannt. Sie wusste, das er ihr insgeheim Vorwürfe machte. Wie konnte sie es ihm verübeln? Sie zweifelte ja selbst ständig an ihrer

Entscheidung.  
Aber dennoch....  
Eines Tages würde Kenshin nach Hause kommen....

Es höchste Zeit einen ersten Brief an das Fräulein zu schreiben, dennoch wusste Hiko nicht was er ihr berichten sollte. Er wollte den Vorfall vor einer Woche nicht vor ihr verheimlichen, andererseits musste er es ihr recht behutsam nahe bringen, sonst würde sie höchstwahrscheinlich schon eine Woche später vor seiner Tür stehen.

In den letzten Tagen hatte sich ein weiterer Aspekt aus Kenshins Persönlichkeit stark herauskristallisiert. Drei Tage nach dem Kenshin sich fast umgebracht hätte, hatte er sich einem verspielten Neunjährigen im Körper eines Erwachsenen gegenüber gesehen.

Er hatte Wasser vom Fluss geholt, als Kenshin aus der kleinen Hütte kam und ihn ziemlich verwirrt angestarrt hatte.

"Trainieren wir heute nicht, Shisho?" hatte er verwundert mit einer klaren Kinderstimme gefragt und ihn gespannt angesehen.

Erst jetzt bemerkte Hiko das Kenshin sich nicht nur in seinem Denken und seiner Redensart verändert hatte, sondern auch in seinem Äusseren. Er hatte sein kurzes Haar zu einem Pferdeschwanz hochgebunden und trug ein paar alter Armschoner, die Hiko noch aufbewahrt hatte. Warum, das hatte er selbst nie gewusst.

"Oh, ich weiß !" unterbrach Kenshin seinen Gedankenstrom.

"Wir gehen nach Kyoto!" rief er in kindlicher Begeisterung.

Sie hatten jeden Tag trainiert, einzige Ausnahme war immer ein Marsch nach Kyoto gewesen oder wenn Kenshin ernsthaft erkrankt war.

Hiko fand seine Fassung wieder. Er musste irgendwie auf Kenshin reagieren und das am besten so, wie er es gewohnt war.

"So ein Unsinn, Baka deshi!!! Du machst jetzt deine Übungen und wenn ich dann mit dir zufrieden bin, kannst du zum frühstück kommen."

Brüllte er Kenshin an.

Die Begeisterung wich aus Kenshins Gesicht und er sah Hiko beleidigt an. Dann lief er mit hoherhobenen Kopf davon.

Keine zwei Minuten später stand er mit hochrotem Kopf wieder vor der Hütte.

"Ich hab mein Schwert vergessen..." murmelte er verlegen.

Hiko reagierte, noch bevor Kenshin über die Schwelle ging.

"Das brauchst du heute nicht. Ich möchte das du mit einem Stock trainierst."

Kenshin öffnete empört denn Mund, dreh sich dann aber wortlos um und verschwand zwischen den Bäumen.

Das Sakabatou hatte Hiko zwar mitgenommen, dennoch wollte er nicht das Kenshin es zu Gesicht bekam. Es war immer noch von trockenen Blut überzogen und obwohl Hiko ein paar mal versucht hatte es abzuwaschen, schimmerte die Klinge noch in einem schwachen Rot.

"Du wirst sie töten, Kenshin."

"Nein!" schrie Kenshin das blasse Ebenbild der Frau an, die er über alles geliebt hatte. "Mich hast du auch getötet" antwortete sie ihm so sanft, also wollte sie ihn liebkosen. "Aber das wollte ich nicht!" erklärte Kenshin verzweifelt.

"Du weißt doch, das ich das nicht wollte, Tomoe! Ich wollte dir nie weh tun!"

"Warum hast du es dann getan? Du hast mir immer nur weh getan, Kenshin. Du hast mir alles genommen."

Kenshin konnte ihr weiche Stimme und die harten Worte aus ihrem Mund nicht mehr ertragen.

"Ich habe dich geliebt...ich tue es jetzt noch..." murmelte er verzweifelt.

"Du kannst nicht lieben. Alles was du tust, ist Unglück über die zu bringen, denen du begegnest."

"Das ist nicht wahr..." versuchte Kenshin sich zu wehren, aber seine Stimme versagte, noch ehe der Satz über seine Lippen kamen.

Dann liess sie ihn allein. Sie schaute sich auch nicht nach ihm um, sondern ging immer weiter, und obwohl er fast rannte, konnte er sie nicht einholen.

"Wo gehst du hin, Tomoe?"

Er spürte den stechenden Schmerz an seiner Wange und schmeckte dann sein eigenes Blut auf seinen Lippen.

Als sie sich zu ihm umdrehte, lächelte sie kalt.

"Ich geh dorthin, wohin du mich geschickt hast, Kenshin. Ins Reich der Toten. Dort warte ich auf dich."

"Tomoe!!!"

Ihr blasses Gesicht verschwand und er war wieder allein mit sich selbst.

Kenshin kam den ganzen morgen über nicht wieder. As Hiko ihn am frühen Mittag fand, sass er regungslos unter einer alten Eiche und starrte mit entrückten Blick in die Ferne.

Eine Nachricht. Sie wartete auf eine Nachricht, seit dem ersten Tag an dem sie wieder in Tokyo angekommen war. Jeden Tag wartete sie. Aber es kam keine Nachricht. Ein paar mal war sie versucht, Misao zu schreiben, um von ihr Neuigkeiten zu erfahren, doch jedes mal liess sie es dann sein. Misao hatte genug eigene Probleme mit Aoshi und Hiko wäre bestimmt verärgert wenn sie bei ihm auftauchen würde. Also wartete sie weiter und versuchte sich an die Gewohnheiten des Alltags zu klammern. Doch beinahe schon beim ersten Augenblick jedes neuen Morgens wurde ihr schmerzlich bewusst, das so viel in ihrem Leben fehlte. Es wurde ihr bewusst, wenn sie Frühstück machte, Einkaufen ging und die Wäsche wusch. Es war schon zu lange her, als sie all diese Dinge allein gemacht hatte.

Um zu vergessen, trainierte sie mit Yahiko wie nie zuvor. Ihr Geist konnte sich entfalten ohne von Traurigkeiten durchzogen zu sein.

Sie wusste, das Yahiko, auch wenn er sich ab und zu beschwerte, ihr doch dankbar war, das sie ihm nicht all zu viel Zeit zum Nachdenken liess.

Manchmal kamen Tae und Tsubame zu Besuch vorbei. Sie brachten ihr Süßigkeiten und Kunstdrucke mit, erzählten von dem neuesten Klatsch. Manchmal erwähnte Tae Sano...

Schon längst hatte Kaoru sich vorgenommen, einmal mit ihm zu reden, doch sie schob diese Aufgabe unentwegt vor sich her...

Meistens fühlte Kaoru sich nach so einem Besuch noch einsamer.

Ihre Gedanken waren bei Kenshin was sie auch tat. Und selbst wenn sie nicht direkt an ihn dachte, so war da immer noch ihr trauriges Herz, das sie an ihren Verlust erinnerte.

In guten Momenten schalt sie sich selbst für ihre Dummheit.

Kenshin war schliesslich nicht tot! Sie würde ihn wiedersehen und ja, vielleicht würde er wieder gesund werden! Vielleicht konnte seine geschundene Seele ihren Frieden finden und auch wenn es nicht mehr so sein würde, wie früher, so wäre er doch wieder hier, bei ihr.

Irgendwann würde es so sein...

Doch jetzt, in diesem Moment, fühlte sie sich so einsam. Sie war allein. Ohne Kenshin zu sein, war allein zu sein. Zu Wissen, das er vielleicht nie wieder kommen würde, das war ihre Einsamkeit. Zu Wissen, das er vielleicht jetzt in diesem Moment die Qualen seiner eigenen Erinnerung erdulden musste, das war ihre Verzweiflung.

Nicht zu wissen, ob er sie jemals wieder auch nur erkennen würde, das war ihre Qual.

Die Nacht mit ihrem schwarzen Mantel war so schmerzlich, das es in ihrem Herzen brannte. Sie war verloren in dieser Welt der Dunkelheit.

Das Splintern der Knochen seines Gegenüber klang wie eine himmlische Melodie in seinen Ohren. Er hatte sich schon lange nicht mehr so befreit gefühlt. Es war ein würdiger Gegner gewesen, aber nicht würdig genug für den doppelten Gipfel.

Die Männer lagen kreuz und quer auf der Strasse, unfähig sich zu bewegen. Er hatte sich zuviel erhofft. Nur der letzte Mann hatte einen Anflug von echtem Kampfgeist besessen.

Sano wischte sich das Blut aus seinem Mundwinkel und überliess den schwächlichen Haufen ihrem Schicksal.

Die Nacht war schwarz und sternenlos. Das letzte Licht in den Teehäusern und Schenken war längst verloschen, nur in Tokios rotem Viertel waren jetzt noch Leute unterwegs.

Sano zog ziellos in den Gassen umher. Er war zu aufgewühlt um jetzt nach Hause zu gehen und ins Bett zu liegen. Vielleicht würde er noch auf ein paar streitsuchende Ronin treffen, denen er seine Faust vorstellen durfte. Der Gedanke beflügelte Sano noch mehr und er war guter Dinge.

Nichtsverdrängte Schmerz so gut, wie das Gefühl des Sieges nach einem guten Kampf. Trotzdem wusste er tief in seinem Herzen, das er sie nur etwas vormachte. Hier in Tokio gab es keine ebenbürtigen Gegner mehr für ihn, also gab es auch keine guten Kämpfe. Er würde immer der Sieger sein. Der Sieger über ein paar hirnlose Raufbolde. Er konnte wahrlich nicht stolz sein auf sich.

Fast einen Monat waren sie jetzt schon wieder in Tokio.

Er mied den Dojo und das Akabeko, um Kaoru nicht zu begegnen. Er wollte ihr nicht in die Augen blicken. Selbst in Doktor Genzais Praxis schaute er nicht mehr vorbei. Er ging allen aus dem Weg. Wer hätte geglaubt, das sie vor nicht all zu langer Zeit noch alle die besten Freund gewesen waren. Es hatte auch Streitereien gegeben, gewiss, doch das war nur kindisches Geplänkel gewesen.

Über Nacht waren sie alle Erwachsenen geworden.

Die Tage vergingen und die heißesten Wochen des Sommers waren angebrochen. Langsam, aber unaufhaltsam entwickelte Kenshin ein , wenn auch schwankendes, Interesse an seiner unmittelbaren Umgebung. Das war zwar eines Ziele, die Hiko hatte erreichen wollen, dennoch war es nicht so, das Kenshins wirkliches Selbst in Kontakt mit der Realität trat, sondern ein Selbst aus seiner Vergangenheit.

Phasen von Lethargie wechselten sich mit Phasen unbändiger Lebhaftigkeit ab, in denen Kenshin nicht zu Ruhe kam. Er konnte stundenlang mit seinem Kreisel spielen um dann von einem auf dem anderen Moment aufzuspringen und im Wald zu verschwinden. Meistens fand ihn Hiko dann geistesabwesend unter irgendeinen Baum sitzend. Der Übergang zu der jeweils anderen Phase kündigte sich in keinerlei Weise an und war stets so sprunghaft, das selbst Hiko sich nicht darauf einstellen konnte. Auch konnte er Kenshins Geist immer noch nicht wirklich erfassen. War Kenshin äußerlich ruhig und abwesend, so konnte er gerade dann immer feststellen, wie es unter dem schweren Schleier auf seiner Seele zu brodeln begann. Die verschiedensten Emotionen rangen miteinander, blitzen kurz auf, verschwanden dann wieder in die Tiefe oder rissen andere mit sich.

In der "kindlichen Phase" , wie Hiko es für sich selbst definierte, nahm er die Emotionen nur als Reflektionen aus der Vergangenheit war. Die dunklen Emotionen des Hitokiri waren dann fast ausgeschaltet, so das Kenshins kindliches Selbst völlig unbelastet von den negativen Gefühlen seiner zukünftigen Persönlichkeit war.

Der Brief kam und mit ihm schwand die Spannung des Wartens. Er enthielt nicht die Zeilen, die sich Kaoru gewünscht hatte. Sie konnte nicht mehr weinen. Sie hatte gehofft, spätestens im Herbst sei es vorbei, Kenshin wäre wieder bei ihr, gesund und glücklich. Sie hatte sich wieder etwas vorgemacht. All ihre Hoffnungen in diesen Brief gelegt. Oh, wie dumm sie doch war! Sie brachte es immer noch nicht über sich, der Realität ins Auge zu blicken. Die Realität war, das niemand wissen konnte wann es Kenshin wieder besser ging und wann er zurückkommen würde. Zurück zu seinem Leben, zurück zu ihr. Nur Kenshin selbst wusste das. Es war seine Entscheidung. Sie konnte nur hier auf ihn warten und mit ihrem Herzen bei ihm sein. Mehr nicht. Und obwohl sie sich dessen bewusst wurde, schrie ihr Herz bei diesem Gedanken auf, wehrte sich gegen die Logik des Verstandes. Sie wollte Kenshin zurück haben .

In dieser Nacht träumte sie von ihm. Sie stand wieder auf der kleinen Lichtung am Fluss, genau an der Stelle wo sie damals nachts auf ihn gewartet hatte damit sie sich zusammen die Glühwürmchen anschauen konnten. Anders als in der Nacht, in der Kenshin sich von ihr verabschiedetet hatte, leuchteten in ihrem Traum keine Glühwürmchen. Der Himmel war schwarz, nur eine bleiche Mondsichel hing einsam am Horizont. Der Wald und der Fluss waren nur schemenhaft zu erkennen, dennoch konnte Kaoru deutlich das Rauschen des Wassers hören.

"Kenshin?" fragte sie leise in die Dunkelheit.

Sie bekam keine Antwort. Sie war allein.

Der silberne Mond hing voll und rund über der kleinen Lichtung und spiegelte sich auf der Oberfläche des schmalen Baches, dessen Glucksen sich mit dem Gesang des Windes vermischte. Wie immer im August waren die Nächte angenehm warm und erfrischend zugleich. Die vollkommene Schönheit einer lauen Nacht breitete sich vor ihm aus.

Dennoch schmeckte sein Sake bitter. Mit jedem Tag, der verging, wurde er ratloser,

zweifelte er mehr an dem Weg, den er eingeschlagen hatte. Zweifel waren etwas, mit dem er sich lange nicht mehr hatte auseinandersetzen müssen. Bis Kenshin nach zehn Jahren wieder bei ihm aufgetaucht war.

Was hatte er falsch gemacht? War Kenshin noch nicht bereit für die Geheimtechnik gewesen? Hätte er wissen müssen oder können, dass Kenshin nicht stark genug war, den Hitokiri zu unterdrücken?

Wie sollte es nun weiter gehen? Er hatte es geschafft, einen Zugang zu Kenshin zu finden, aber nicht so wie er sich erhofft hatte. Im Nachhinein fragte er sich allerdings, was er sich überhaupt erhofft hatte. In seiner voreiligen Wunschvorstellung war Kenshin wieder gesund geworden, sobald er nur wieder Kontakt mit der Außenwelt aufgenommen hatte.

Wie töricht er doch gewesen war! Er hätte sich denken können, dass *baka deshi* im einen Strich durch die Rechnung machen würde!

Je mehr Tage vergingen, desto mehr fiel Kenshin in sein kindliches Selbst zurück. Er musste alle anderen Erinnerungen verdrängt haben. Aber was sollte er tun, um dies zu ändern? Was konnte er überhaupt tun? Er musste eine Entscheidung treffen, und zwar bald.

Wie so oft in letzter Zeit drehten sich seine Gedanken im Kreis und fanden kein Ende und kein Anfang.

Das sanfte Tapsen bloßer Füße auf dem grünen Gras riss ihn aus seinem Gedankenstrudel und noch ehe er Kenshins Geist richtig erfassen konnte, kam er schon zwischen den Bäumen hervor.

Mit einem weißen Yukata bekleidet und zerzausten Haaren, kletterte Kenshin auf den großen Felsen am Ufer, wo Hiko seinen Sake zu trinken pflegte.

Wortlos setzte er sich neben Hiko und sah ihn mit verschlafenen Augen an.

"Ich hab schlecht geträumt, Shisho." Erklärte er mit der Stimme eines Kindes.

Hiko seufzte innerlich. Es war also wäre die Zeit vor zwanzig Jahren stehen geblieben.

"*Baka deshi*, wie oft muss ich es dir noch sagen: es sind nur Träume. Sie sind nicht real. Es gibt keinen Grund, sie zu fürchten."

"Ich habe keine Angst." Erklärte Kenshin bestimmt. "Aber es war so unheimlich, Shisho."

Hiko sah Kenshin zweifelnd an.

"*Baka deshi*, wenn du es unheimlich fandest, dann hattest du Angst."

Kenshin machte ein eingeschnapptes Gesicht.

"Nein, hatte ich nicht!"

"Warum bist du dann hier, *baka*?" fragte Hiko fast schon triumphierend.

"Weil...weil ich darüber reden wollte..." erklärte Kenshin in einem ernsten Ton.

"So..."

Hiko nahm einen weiteren Schluck Sake.

"Ja..." bestätigte Kenshin, verfiel dann aber in ein nachdenkliches Schweigen. Er

richtete seinen Blick auf das sprudelnde Wasser in dem kleinen Flussbett. Das silbrige Licht der Sterne hinterliess kleine Punkte auf seiner Oberfläche. Sie wirkten verschwommen, doch blieben sie immer an der gleichen Stelle, auch wenn das Wasser unter ihnen rasch hinfort zog.

Schließlich ergriff Kenshin zögernd wieder das Wort.

"Shisho," fragte er mit trauriger Stimme und sah Hiko hin, "ich werde viele Menschen töten , nicht wahr?"

Ende Teil 8